

400 Milliarden
Euro werden
pro Jahr weiter-
gegeben.
So viel wie nie



Immer Ärger mit dem Erbe

Beim Streit ums Testament geht es oft nicht
nur um Geld, sondern um Gefühle

TEXT Susanne Schäfer

rückgesetzt, ungeliebt. Jetzt behauptet Alexander noch, er sei gar nicht unterstützt worden. Charlotte kocht vor Wut und redet kein Wort mehr mit ihm.

Jede fünfte Erbschaft endet im Streit

Erben kann für das Selbstwertgefühl, den Gerechtigkeitsinn, die Sehnsucht nach Anerkennung und Liebe, aber vor allem für den Familienzusammenhalt brandgefährlich sein. Nicht nur da, wo es um viel Geld geht, auch in scheinbar friedlichen Haushalten wird im Erbfall oft gestritten. Jeder kennt wenigstens eine haarsträubende Geschichte über Erbstreitereien, die vermeintliche Bilderbuchfamilien spalten. Bis zu 400 Milliarden Euro pro Jahr – so viel wie nie zuvor – werden derzeit an die nächste Generation weitergegeben, fast jede fünfte Erbschaft endet im Streit. Doch Hinterbliebene kämpfen meist nur vordergründig um Geld und Immobilien. „Meist kommt die gesamte emotionale Familienbilanz auf den Tisch“, sagt die systemische Psychologin Gabrielle Rüttschi, Autorin von „Erben – Büchse der Pandora“ (Bucher Verlag). Ungelöste Beziehungsprobleme, Familiengeheimnisse, alte Kränkungen und Neid würden über die materielle Ebene ausgehandelt; so mancher hofft auf Wiedergutmachung der seit Jah-

Als Charlotte W. ins Krankenhaus kommt, ist ihre Mutter nicht mehr bei Bewusstsein. „Warum hast du mir nicht früher gesagt, dass Mama im Sterben liegt?“, fragt die 57-Jährige ihren Bruder Alexander, 48, entgeistert. Er wohnt in der Nähe, besucht die Mutter regelmäßig und stammelt jetzt Belangloses. Sie vermutet sofort, dass er sie in ihren letzten Tagen für sich wollte. Schon oft hatte Charlotte ihm einen Ödipuskomplex vorgeworfen: Nach dem Tod des Vaters habe er die Rolle ihres Ersatzmannes übernommen. Der Mutter, durchaus vermögend, gefiel es, ihren Sohn emotional und finanziell an sich zu binden. Sie schenkte dem Job- und Beziehungsabbrecher ein kostspieliges Auto und finanzierte sein Leben. Bei der erfolgreichen Charlotte hieß es: „Ach, die schafft das allein.“ Charlotte war überzeugt, eines Tages einen fairen Ausgleich zu bekommen. Doch die Mutter machte kein Testament, nach ihrem Tod tritt die gesetzliche Erbfolge ein, die Geschwister erben gleich viel. „Dabei hat mein Bruder unsere Mutter noch nicht mal gepflegt.“ Sie fühlt sich zu-

ren empfundenen Ungerechtigkeiten. Problem: Nur jeder Zweite macht ein Testament, die anderen entziehen sich der Verantwortung, den Nachlass fair und nachvollziehbar zu verteilen – aus Angst, sich mit dem eigenen Tod zu befassen, oder auch aus Nach-mir-die-Sintflut-Konfliktscheu wie bei Charlottes Mutter. Doch auch wenn es ein Testament gibt, passiert das oft, ohne darüber zu sprechen. Diese familiäre Sprachlosigkeit wird hochemotional nach dem Tod durchbrochen. „Das Erben kann Tore öffnen für familieninterne Abrechnungen“, so Rüttschi. Innere Konten werden aufgemacht: Wer wurde mehr gehätschelt? Wem wurde ein Auslandsstudium finanziert, wer hat die Eltern öfter besucht?

Am Ende geht's um die Frage: Wer wurde mehr geliebt?

Das fragen sich auch die Zwillinge Nora und Anna L., 61, und David, 53, nach dem Tod ihres Vaters Karl. Der Unternehmer war dreimal verheiratet, Nora und Anna stammen aus erster Ehe, David aus der zweiten – mit seiner dritten Frau Claudette, 47, hat Karl eine kleine Tochter. Claudette, 39 Jahre jünger als Karl, war sein Ein und Alles: „Ich bin so glücklich, dass ich sie getroffen habe und noch einmal Vater werden durfte“, sagte er oft. Seine älteren Kinder freuten sich für ihn und bemühten sich um ein gutes Verhältnis. Nach seinem Tod dann der Schock: Er setzte Claudette als Testamentsvollstre- »

Wer als Kind mehr bekommen hat, sollte weniger erben?

ckerin ein, sie – und später ihre Tochter – erbt sein Vermögen. Nora, Anna und David werden auf den Pflichtteil gesetzt, erhalten nur die Hälfte des gesetzlichen Erbanspruchs. Eine Ohrfeige. Haben sie ihrem Vater so viel weniger bedeutet als seine neue Familie? Okay, in Patchwork-Clans ist es oft schwer, allen gerecht zu werden. Dennoch: Karls Letzter Wille war so angelegt, dass es Trauer und Unfrieden geben musste; ganz bewusst stellte er sein Ego über den Familienfrieden. Enttäuscht darüber, dass keines seiner älteren Kinder seine Firma übernehmen wollte, verpasste Karl ihnen einen „Denkzettel“, das fanden Nora, Anna und David nach langen Gesprächen mit ihrer jüngeren Stiefmutter heraus. Anstatt zu Lebzeiten darüber zu sprechen, halten narzisstische Erblasser wie Karl quasi aus dem Grab heraus ihre Nachkommen in Schach, verteilen Noten für gutes Betragen und säen Zwietracht. „Mit meiner Erbschaft hinterlasse ich auch einen Teil von mir selbst. Ich

*Oft geht es mehr
um alte Abrechnungen
als um Geld*

muss mich also fragen, was ich hinterlassen möchte, Streit oder Einigkeit?“, sagt Hubertus A. Jonas, Coach und Mitautor des Ratgebers „Konfliktfrei vererben“ (Hogrefe Verlag). Unser Letzter Wille sei weit mehr als ein juristisches Blatt Papier: „Er ist eine Möglichkeit zu gestalten.“

Manchmal kommt der Tod schneller als gedacht

Die wohlhabende Witwe Helena, 74, lernt die Yogalehrerin Frida, 53, über ein Freundschaftsportalkennen. Sie verlieben sich, ziehen zusammen. Früher litt Helena unter depressiven Episoden, seit die empathische Frida an ihrer Seite ist, geht es ihr besser. Heiraten wollen die beiden nicht, doch Helena möchte ihr Testament ändern, um Frida abzusichern, und ihr die Bronzeplastiken vermachen, die sie so liebt. Sie informiert ihre vier erwachsenen Kinder. Der Termin beim Notar steht, doch dann stirbt Helena bei einem Unfall, die Kinder erben alles – und können sich an die mütterlichen Wünsche nicht erinnern. „Das Geld kann ich verschmerzen“, sagt Frida. „Dass sie mir die Kunstgegenstände nicht gönnen, schmerzt.“

Erben wie vererben ist eine große Herausforderung

Hubertus A. Jonas rät, rechtzeitig mit allen Beteiligten über Wünsche und Motive zu sprechen. Und von der Erbverteilung enttäuschte Kinder kommen nicht umhin, sich mit frühen Kränkungen zu konfrontieren. „Konflikte und Streitereien sind Teil einer lebendigen Familie“, erklärt Gabrielle Rütschi. „Loyalität und Solidarität können erst entstehen, wenn diese Gefühle wahrgenommen werden.“

Auch Charlotte und Alexander W. haben ihr Schweigen gebrochen und über früher geredet. „Du warst Mamas Liebling und musstest dich nie anstrengen. Aber sie hat auch verhindert, dass du auf eigenen Beinen stehst“, erkennt Charlotte. Und Alexander gibt zu, dass Charlotte hart für ihren Erfolg arbeiten musste und selten von den Eltern gelobt wurde. Beide gehen gerade aufeinander zu. Und überlegen, wie sie das Erbe möglichst lustvoll zusammen auf den Kopf hauen.



„Zu Lebzeiten Wichtiges klären“

Dr. Sybille Kiesewetter ist Psychoanalytikerin und Mediatorin aus Berlin

Was raten Sie Erbinnen, die sich ungerecht behandelt fühlen?

Erst mal klären: Was genau empfinde ich als ungerecht? Geht's um fifty-fifty beim Geld oder um einen erwarteten Ausgleich von Zuwendung? Können Sie den Letzten Willen der Eltern akzeptieren? Wenn nicht, sollten Sie mit den anderen Erben sprechen, denn Regelungen können einvernehmlich korrigiert werden.

Wenn das nichts bringt?

Rate ich zu einer Mediation. In geschütztem Rahmen können Sie in die Familiengeschichte eintauchen. Bei Erbstreitigkeiten geht es selten ums Geld, sondern um die Sehnsucht, anerkannt, verstanden, geliebt zu werden.

Warum schlagen die Wogen gerade beim Erben so hoch?

Weil Muster und Verletzungen aus der Kindheit hochkommen. So eine Erbsituation kann wie eine schwere Krise erlebt werden.

Obwohl wir als Erwachsene souveräner sind?

Tatsächlich muss ich als Mediatorin genau gucken: Wo sprechen Erwachsene miteinander, und wo sind die Kinderanteile aktiv? Dabei bekommt man Einblicke in



die Dynamiken, die früher in der Familie wirkten. Für die Beteiligten ist es sinnvoll, genau hinzuschauen, um auf der pragmatischen Ebene eine Lösung zu finden. Und wenn dann einer sagt: „Ja, das war wirklich fies, wie die dich damals behandelt haben!“, lösen sich oft Blockaden.

Umgekehrt: Wie kann man Streit ums Erbe verhindern?

Es erfordert Mut, auf die Erwartungen und Befindlichkeiten der Kinder einzugehen und sich vielleicht rechtfertigen zu müssen. Auch die Beschäftigung mit dem eigenen Tod ist nicht einfach. Doch wenn man zu Lebzeiten Wichtiges geklärt hat, ist es leichter, in Frieden gehen zu können.

Erbrecht – was hat sich geändert?

Seit dem 1. Januar 2023 werden viele Häuser und Wohnungen im Erbschaftsfall neu bewertet

Generell gilt: Erben und schenken ist teurer geworden.

Allerdings sind die Sorgen bei Immobilien wie Ein- oder Zweifamilienhäusern und Eigentumswohnungen meist unbegründet. Werden die persönlichen Freibeträge auch nach der neuen Bewertung nicht überschritten, haben die

Änderungen keine Auswirkung. Da wird es nicht teurer, sondern ist es schon teurer geworden. Weil der Preisanstieg auf dem Immobilienmarkt dort längst angekommen ist. Die meisten haben also nichts verpasst.

Experten raten trotzdem: Die Steuerpflichtigen sollten sich die Bewertungen des Finanzamts genau anschauen, denn herangezogene Vergleichswerte können im Einzelfall zu hoch liegen. Ein Erbe oder eine Schenkung sollte Schritt für Schritt geplant werden. Bevor man zum Notar geht, kann man sich mit dem digitalen Nachlassverzeichnis erblotse.de einen ersten Überblick verschaffen.

